Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 15 (1929)
Heft: 8

Rubrik: Totentafel

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

jeglicher übernatürlichen Einstellung gänzlich brechen, wie es dem jugendlichen Uebereifer entspricht.

Der Führer kann der Lehrer, der Geistliche, ein Verwandter, ja oft ein Fremder, den man zufällig traf und kennen lernte, und der vor allem imponierte, sein. Aber bei allen diesen Personen kommt hier fast alles auf die Feinfühligkeit und den pädagogischen Takt an. Besonders ist zu beachten, daß grobes Eingreifen der Eltern die Kinder ihnen für lange entfremden und sie in ihrer religiösen Entwicklung stark hindern kann.

9. Recht oft ist dieser Führer des jungen Menschen der Lehrer, natürlich unter der Voraussetzung, daß er durch seine Persönlichkeit imponiert. Das ist darin begründet, daß der Lehrer am ehesten mit den jungen Leuten zusammenkommt, und so den größten Einfluß auf sie bekommt. Dadurch wird die Schule um ein erzieherisches Moment reicher. Aber es stellen sich hier praktische Schwierigkeiten in den Weg. Wegen der Fülle des Lehrstoffes, und auch wegen der Mannigfaltigkeit desselben sei eine Erziehung zur Uebernatur fast ausgeschlossen. Höchstens sei der Religionsunterricht, der gewöhnlich auf wenige Stunden reduziert ist, dazu geeignet.

Dieses Hindernis sollte aber auf Grund eines gut erteilten Konzentrationsunterrichtes leicht behoben werden können.[14]) Wenn der ganze Unterricht eines Tages oder einer Woche auf einen einheitlichen Gedanken eingestellt werden kann, so darf dieser Gedanke wohl auch hie und da ein übernatürlicher sein. Uebrigens braucht er gar nicht auffällig und gar noch frömmelnd zu sein. Aber wie die Mystiker aus allem, was ihnen entgegentrat, die Herrlichkeit und Güte des Schöpfers herauslasen, so können auch wir das; nur müssen wir es eben lernen.[15]) Das würde für unser freudearmes Leben eine Quelle der reinsten und schönsten Freuden werden.[16]) Die Mystik war, methodisch betrachtet, auch nur eine Art Konzentration.

Wenn auf diese Weise ein übernatürlicher Faden sich durch den ganzen Schulbetrieb zieht, ohne zu auffällig und dadurch abschreckend zu sein, so geht das ganz unwillkürlich auf die Kinder über; und was sie so in der Schule gelernt haben, werden sie auch im spätern Leben tun.

10. Das ist leicht durchzuführen in ganz katholischen Schulen. Erheblichere Schwierigkeiten machen sich in der Diaspora geltend, weil Andersgläubige sich in ihren religiösen Gefühlen verletzt zeigen könnten. — Hier bleibt die katholische Schule ein Postulat, das wir mit allen Kräften anstreben müssen. Es handelt sich dabei nicht um eine „politische Tücke", sondern um eine ernste Gewissenspflicht.[17])

Wenn aber auch dieses Ideal nicht erreicht werden kann, so ist doch wenigstens bei Anstellung der Lehrkräfte auf eine gerechte Berücksichtigung katholischer Lehrer zu dringen. Diesen Lehrern obliegt dann die feinfühlige Aufgabe, das Möglichste zu tun. So kann wenigstens etwas gerettet werden.

11. Wie leicht einzusehen ist, handelt es sich in der Erziehung zur Uebernatur um die wichtigste Aufgabe der heutigen Erziehung. Denn wenn die Erziehung echt sein soll, dann muß sie den ganzen Menschen erfassen; dann muß sie aber auch auf das letzte Ziel hinweisen, sonst ist sie nur Stückwerk. Im ganzen Menschen und zum letzten Ziel gehört aber vor allem die Uebernatur, das Göttliche, die Gnade.

Franz Bünzli.

[14]) Vergleiche z. B. M. Michels, Allerseelen — ein Beispiel der Konzentration im „Pharus", 18. Jahrgang, Heft 10, Okt. 1927, Seite 302.

[15]) Man vergleiche dazu event. die Bücher der Einkehr von Dr. A. Heilmann, Herder; bes. Band IV, Herrlichkeiten der Seele.

[16]) Keppler, Mehr Freude, Herder, schildert uns eine ganze „Galerie fröhlicher Menschen" auf Seite 76 ff.

[17]) In England z. B. werden den Eltern, die ihre Kinder nicht in katholische Schulen schicken, oft die Sakramente verweigert.

Totentafel

Dr. P. Albert Kuhn O. S. B. — Al. Hartmann, Katechet und Schulinspektor. — Josef Bucher, Gemeindeschreiber.

Einsiedeln hat einen seiner größten Männer zu Grabe getragen, Dr. P. Albert Kuhn O. S. B., den geistvollen Kunsthistoriker und Kunstkritiker, aber auch den nicht minder geistvollen Professor an der weitbekannten Stiftsschule in Einsiedeln. Beinahe 90 Jahre alt ist er geworden und dabei doch jung geblieben, geistig rüstig, klar, trotz einem Leben voll angestrengtester Arbeit, trotz gewissenhafter Beobachtung strenger Ordensregeln! — Oder vielleicht gerade deswegen?! — Am 26. November 1839 wurde er in Wohlen (Aargau) geboren, trat 1852 in die Stiftsschule in Einsiedeln ein; als Schüler der 5. Klasse wurde er Novize des Stiftes. Nach Absolvierung des Lyzeums kam er für ein Jahr nach Orléans, wo er den hochgesinnten Bischof Dupanloup kennen lernte. Von 1861 bis 1927 sehen wir ihn als Lehrer des Französischen am Kollegium in Einsiedeln, also 66 Jahre lang. Im Jahre 1864 wurde er zum Priester geweiht, und alsbald wurden ihm von den wichtigsten Fächern am Lyzeum übertragen. Er war ein strenger Lehrer, nicht

aus Pedanterie, sondern weil er die Ueberzeugung hatte, daß nur strenge Selbstzucht große Männer heranzubilden vermöge. Darum bewahrten ihm seine Schüler zeitlebens ein herzliches Andenken, ihre Augen leuchteten, wenn sie von P. Albert sprachen. Denn er war ein Freund der Schüler, wie es kaum einen bessern geben konnte. Für alle hatte er Zeit, und selbst wenn einer nach vielen, vielen Jahren ihn wieder einmal aufsuchte, dann konnte er mit ihm so fröhlich sein, als wäre er sein Klassengenosse und sie säßen miteinander auf derselben Schulbank.

Aber Dr. P. Albert Kuhn war auch Kunsthistoriker, und als solcher drang sein Name in die ganze gebildete Welt hinaus. Sein erstes größeres Werk, „Roma", erschien 1878, es erlebte 7 Auflagen und ist jetzt noch ein zuverlässiger Führer durch die Ewige Stadt. Papst Leo XIII. verlieh dem Verfasser hierfür die Ehre der theologischen Doktorwürde. P. Alberts Hauptwerk aber ist die „Allgemeine Kunstgeschichte", in sechs Halbbänden — 3500 Seiten Text und 5500 Illustrationen. — Herders Lexikon bemerkt zu Kuhns Werk: „mit dem reichsten und bestausgeführten Illustrationsmaterial" . . . Gewiß, Kuhns „Allg. Kunstgeschichte" hat auch einen erstklassigen Verleger gefunden, der auch für hochwertige Ausstattung keine Kosten scheute (Verlag Benziger & Co.). Selten ist seither irgendwo ein kunstkritisches Werk erschienen, das nicht einige Anleihen aus P. Alberts Kunstgeschichte gemacht hätte.

Ist es noch nötig beizufügen, daß der Dr. P. Albert Kuhn auch ein mustergültiger Priester und Ordensmann gewesen sei? Das wissen längst alle! — Uns aber, die wir weiter das Feld der Schule und Wissenschaft zu bebauen haben, bleibt er ein hehres Vorbild. Gottes Frieden sei ihm Lohn!

In Luzern ist hochw. Herr Alois Hartmann, Religionslehrer und Schulinspektor, nach längerer Krankheit gestorben. Die ersten Jugendjahre verlebte der Verstorbene in seiner Heimatgemeinde Altwis im Seetal, wo er 1864 geboren wurde, doch siedelte er nach dem Tode seines frühverstorbenen Vaters mit seiner Mutter nach Luzern über, besuchte die dortigen Volksschulen und das Gymnasium, nachher drei Jahre die Universität Innsbruck und schloß seine Studien am Priesterseminar in Luzern, wo er 1891 zum Priester geweiht wurde. Bald berief man ihn als Lehrer für den Religionsunterricht an die städtischen Schulen, zugleich wurde ihm die Kaplanei an der St. Peterskapelle (Stadtkaplan) übertragen. Der beständige Ausbau des städtischen Schulwesens vergrößerte auch das Arbeitsfeld des Verstorbenen ganz beträchtlich, und es war für ihn oft beschwerliche Arbeit, in den wenigen wöchentlichen Religionsstunden den katholischen Geist in den jungen Töchtern wachzuhalten und zu stärken, da er mit gar manchen stillen oder offenen Widerständen und Hemmungen zu kämpfen hatte. Aber er hat mit großem Erfolg gearbeitet, dank seiner Klugheit und weisen Mäßigung.

Als im Jahre 1912 Herr Rektor Dr. J. Hürbin starb, der damals auch noch Inspektor der städtischen Schulen war, wurde der inzwischen sehr groß gewordene Schulkreis der Stadt Luzern auf zwei Inspektoren verteilt. Der eine der neuen Schulinspektoren war unser verstorbener hochw. Herr Katechet Hartmann, der das ganze rechte Ufer (Großstadt) und einen Teil der Sekundarschulen zugeteilt erhielt. Seine reichen Kenntnisse auf dem ganzen Gebiete des Schulwesens kamen ihm hier sehr zu statten. Er galt als ein tüchtiger, feinfühliger Schulinspektor, den Lehrern wohlgesinnt, den Kindern ein warmherziger Freund. — Regen Anteil nahm er auch an allen Bestrebungen unseres katholischen Lehrervereins; wenn er auch selten in die Diskussion eingriff, so verfolgte er doch den Gang der Dinge mit scharfem Kennerauge, und bei passender Gelegenheit wußte er sehr wertvolle Beiträge zur Diskussion beizusteuern. — Nicht zuletzt gewann er alle, die ihm näher traten, durch seinen angebornen Frohmut, seine prächtige Stimme, seine Freude am gesunden Sport — aber dabei blieb er immer der feingebildete, gottesfürchtige Priester, frei von jeder Eifersucht und Selbstüberhebung und Empfindlichkeit, und darum auch bei allen so beliebt. — Der göttliche Kinderfreund wird ihm alles reichlich lohnen!

In Sempach haben sie am 7. Februar einen Volksmann zur ewigen Ruhe gebettet, der aus dem Lehrerstande hervorging und uns ihm und unserm Vereine von jeher sehr nahegestanden ist: Herrn Josef Bucher, Gemeindeschreiber. Des Verstorbenen Wiege stand 1871 auf den lustigen Höhen von Römerswil. Dort besuchte er die Primarschule und nachher zwei Jahre die Sekundarschule in Hochdorf, wohin er tagtäglich zweimal den stündigen Bergweg zurückzulegen hatte. — Im Herbst 1887 trat Josef Bucher ins Lehrerseminar in Hitzkirch ein. Dort zählte er bald zu den begabtesten und tüchtigsten Schülern. Auch musikalisch war er tüchtig; er wurde unter Professor Schildknechts Leitung ein vorzüglicher Organist, der die staatliche Prüfung glänzend bestand.

Im Sommer 1891 hatte Bucher seine Berufsstudien am Lehrerseminar abgeschlossen und wurde gleich im Herbst als Lehrer und Organist nach Sempach gewählt. Zur besten Zufriedenheit der Eltern und Vorgesetzten waltete der junge Lehrer an der Schule, bis ihn der Gemeinderat 1899 zum Gemeindeschreiber wählte. Die neue Stellung erlaubte ihm nicht, den Schuldienst beizubehalten, sie verlangte seine volle Arbeitskraft, um so mehr, da damals manche wichtige Aufgabe der Gemeinde zu lösen war. Hier zeigte er sich sehr rasch in seinem eigentlichen Elemente. Er wurde der Vertrauensmann der ganzen Gemeinde. In allen heiklen Fragen wandten sich die Bürger an den Herrn Gemeindeschreiber, der durch seinen klugen Rat und eine nie versiegende Hilfsbereitschaft jedem den rechten Weg zu weisen wußte. Die Arbeitslast wuchs. Man gründete eine Raiffeisenkasse, Hr. Bucher war ihr erster Leiter. Später wurde sie in eine Spar- und Leihkasse umgewandelt. Der Verstorbene blieb ihr Verwaltungsratspräsident bis zum Tode. — Eine Amtsdauer war er auch Bezirksinspektor des Kreises Sempach (1904 bis

1908). Verschiedene neue Aufgaben nötigten ihn, dieses Amt wieder in andere Hände zu geben. Den Chor- und Organistendienst behielt er bis 1922 bei.

Da kam der Krieg mit den zahllosen neuen Anforderungen aller Art an die Gemeindebeamten. Die ganze Last ruhte auf den breiten Schultern des Herrn Gemeindeschreibers, dazu alle andern aufreibenden Arbeiten seines Berufes. Der Druck wurde zu groß. Der Mann brach unter ihm zusammen, zwar erst nachträglich, aber umso wuchtiger. Eine ganz heimtückische Nervenkrankheit knickte die starke Eiche. Jahrelang lebte Hr. Bucher dahin wie eine Schattengestalt, krank, schwer krank. Nach langen Jahren trat eine anscheinende Besserung ein; doch nicht von Dauer. Geistig war er ganz frisch und klar und verfügte noch immer über sein fabelhaft gutes, treues Gedächtnis. Aber der Körper versagte, man sah das tragische Ende kommen.

Das ist der Lebensgang unseres verstorbenen Freundes und Kollegen. Aber das ist nur ein blasser, kahler Abriß davon. Sein Leben war unendlich viel mehr. Erfüllt von einer felsenfesten, tiefen Religiösität, war er seiner Familie ein herzensguter Vater, seinen Mitbürgern ein zuverlässiger, kluger Führer und Helfer, seinen Freunden ein goldtreuer Freund voll Geist und Humor, ein Kollege, den man liebgewinnen mußte. Daß er der Schule und ihren Bedürfnissen zeitlebens wohlgesinnt war und für die Besserstellung der Lehrerschaft mit Energie eintrat, sei nur nebenbei erwähnt; man erwartete von ihm gar nichts anderes.

Nun ruht dein Irdisches, lieber Freund und Kollege, in der geweihten Erde bei der schönen Pfarrkirche zu Sempach. Am 7. Februar umstand ein ganzes Volk dein Grab. Alle werden dir zeitlebens ein frommes Andenken bewahren. Deine edle Seele aber wolle der gütige Gott, dem du stets ein treuer, eifriger Diener gewesen, zu sich in sein himmlisches Reich berufen. Dort hoffe ich dich einst froh begrüßen zu dürfen.

R. I. P. J. T.

„Der Lehrer als Psychoanalytiker"

Wir erhalten weiter folgende Zuschrift zu dieser Frage:

Wir haben von der „Berichtigung" des Herrn Dr. Schohaus in Nr. 6 der „Schweizer-Schule" gebührend Notiz genommen. Die Redaktion dieser Zeitschrift hat auf die Möglichkeit einer ungenauen Berichterstattung durch die Presse zum voraus hingewiesen, und wir geben dieselbe auch unsererseits ohne weiteres zu.

Dagegen hat die von Herrn Dr. Schohaus eingesandte Gegenerklärung die Situation dennoch keineswegs vollends abgeklärt. Eine Unterscheidung zwischen „systematisch psychologischer Beobachtung" und „spezifisch psychoanalytischer Technik" (von uns gesperrt) kann wohl gemacht werden. Hingegen dürfte auch eine „systematisch psychologische Beobachtung" ohne etwelche Psychoanalyse (= Aufdeckung des „Verborgenen, Vergessenen, Verdrängten im Seelenleben"; Handwörterbuch der Philosophie von Dr. Rudolf Eisler, Berlin 1913) ihren Zweck kaum erreichen. Der Schwerpunkt unserer Ausführungen lag übrigens nicht in der Ablehnung jeder Psychoanalyse durch die Lehrerschaft, sondern im Kampf gegen deren Auswirkung im Schulzeugnis. Nun aber bestreitet Herr Dr. Schohaus zwar die Urheberschaft des auf Grund fraglichen Zeitungsberichtes wiedergegebenen Fragenschemas, nicht aber, daß er für die Auswirkung seiner „systematisch psychologischen Beobachtung" im Schulzeugnis eingestanden sei. Es hätte uns nun interessiert, wenn Herr Dr. Schohaus uns auch mit seinen wirklichen Forderungen und deren Begründung bekannt gemacht hätte. Nachdem die Schulzeugnisfrage nicht nur in der neutoggenburgischen, sondern in der gesamten st. gallischen Lehrerschaft in letzter Zeit eingehend behandelt wird, und Herr Dr. Schohaus zur Sache Stellung genommen, haben auch die den Pädagogen „zugewandten Orte", Geistliche, Schulräte etc., ein Recht zur Einsicht in das, was diesbezüglich in der Lehrerschaft vorgeht. Wir ersuchen daher Herrn Dr. Schohaus, das Versäumte in irgend einer Form nachzuholen, und sollte er selbst Anlaß haben, die von uns vorgelegten Gedankengänge von irgend einem Standpunkte aus zu kritisieren, so sei ihm das nicht verwehrt. Es mag sein, daß wir gänzlich an ihm „vorbeigeredet". Zur Klärung der Sache, so wie sie gegenwärtig in Lehrerkreisen diskutiert wird, dürften wir gleichwohl etwas beigetragen haben.

C. E. Würth, Pfr.

25 Jahre Jugendbund

Im November letzten Jahres erfüllte sich ein Vierteljahrhundert, daß der sowohl als Gelehrter, wie auch als Aszet berühmte St. Galler Bischof Augustinus Egger den Schweizerischen katholischen Jugendbund ins Leben rief. Als aufmerksamer Beobachter des Alkohol- und Trinkerelendes in unserem engeren und weiteren Vaterland trat der besorgte Oberhirte zunächst in Wort und Schrift ein für eine gesunde Wirtschaftsreform und schritt zur Gründung von Mäßigkeits- und Abstinenzvereinen für die „Großen". Um aber diesen mit so außerordentlich vielen Schwierigkeiten kämpfenden Organisationen für den nötigen Nachwuchs zu sorgen und der Jugend selbst den Sinn für weise Entsagung einzupflanzen, verankerte er seine Abstinenzorganisationen in den Keimboden der Jugend. Und er tat sicher gut daran. Denn auch hier